

**Albrecht Koschorke: „Souveränität der Vernunft. Die kulturellen Anfänge des Liberalismus“**

## Widersprüche der Freiheit

Von Catherine Newmark

Deutschlandfunk Kultur, Lesart, 07.05.2026

**Warum steckt der Liberalismus heute so tief in der Krise? Auf der Suche nach den Ursachen geht der Germanist Albrecht Koschorke bis zu den frühen liberalen Denkern des 19. Jahrhunderts zurück und schält Widersprüche und uneingelöste liberale Versprechen heraus, die bis heute bestehen. Danach ist man zwar weiterhin politisch ratlos – aber ausgestattet mit deutlich mehr Klarheit über die Struktur und die Herkunft unserer gegenwärtigen gesellschaftlichen Verwerfungen.**

Die liberalen Demokratien befinden sich in der Krise, der Befund ist längst ein Allgemeinplatz, und viel ist in den letzten Jahren über ins Destruktive gewendete Abstiegsängste der Mittelschicht oder Polarisierungsmechanismen der neuen Medien geschrieben worden, um nur zwei Erklärungsmuster zu nennen. Der Germanist Albrecht Koschorke, emeritierter Professor an der Universität Konstanz und eminenter Kulturhistoriker, geht diese Krise des Liberalismus jetzt von ihren Anfängen her an und befasst sich mit den Spannungen, Konflikten und Widersprüchen, die der Liberalismus seit seinem Beginn im 19. Jahrhundert in sich trägt.

In seinem elegant und dicht geschriebenen Buch zeigt Koschorke, dass der Liberalismus immer schon mehr versprochen hat, als er halten konnte, und dass gerade das lange Zeit seinen Erfolg garantierte. Jetzt aber scheint es ihm auf die Füße zu fallen.

### Liberales Elitenprojekt

Koschorke erinnert daran, dass Liberalismus von Beginn an ein Elitenprojekt war, dessen Ideale nicht ganz zu seinen Realitäten passten. Politisch forderte er gleiche Rechte und Chancen für alle, ökonomisch allerdings freie Märkte und den Schutz des bereits bestehenden Privateigentums. Von der Aufklärung übernahm er das Ideal der Gleichheit aller Menschen, in der Praxis beschränkte er politische Rechte auf gebildete und besitzende Männer; der Ausschluss von Frauen und „Unterschichten“ aufgrund angeblich mangelnder Vernunft und Reife wurde später auch auf Kolonisierte ausgeweitet. Aus dieser unterstellten Unmündigkeit gibt es für liberale Denker zwar eindeutig einen Ausweg, nämlich Bildung, und liberale Politik ging darum stets mit großangelegten

Albrecht Koschorke

**Souveränität der Vernunft**

**Die kulturellen Anfänge  
des Liberalismus**

Suhrkamp Verlag, Berlin

168 Seiten

20 Euro

Bildungsprojekten einher. Im Hier und Jetzt allerdings galt dann doch immer das Prinzip der Vertröstung.

Auch die Frage der Vermittlung zwischen vernünftigen Idealen und individuellen Interessen lässt sich nicht ohne Widersprüche auflösen; politische Repräsentation wiederum ist ein paternalistisches Konzept. Überhaupt unterhielt der Liberalismus zur Demokratie als tatsächlicher Volksherrschaft lange ein angespanntes Verhältnis; dass man es nach dem Zweiten Weltkrieg flächendeckend mit „liberalen Demokratien“ zu tun bekommen würde, war für die Denker des 19. Jahrhunderts keineswegs ausgemacht.

### **Panorama der liberalen Grundspannungen**

Überzeugend schält Koschorke mithin die zentralen Spannungen liberalen Denkens heraus: zwischen Freiheit und Gleichheit, zwischen Allgemeinwohl und partikularen Interessen, zwischen Volksherrschaft und Herrschaft der Vernunft. Dafür geht er zurück zu Vorläufern im 18. Jahrhundert wie Rousseau und Kant. Er folgt den Überlegungen zu Meinungsfreiheit und Öffentlichkeit bei zentralen französischen Staatsdenkern des frühen 19. Jahrhunderts wie François Guizot und Benjamin Constant. Er vergisst selbstverständlich nicht den Engländer John Stuart Mill, bis heute Säulenheiliger der liberalen Philosophie. Und er geht auch auf Literatur ein, etwa Goethes „Lehrjahre“ als Urbild der fürs liberale Selbstverständnis so zentralen Gattung des Bildungsromans.

### **Der Verlust der Zukunft**

Koschorke formuliert dabei als zentralen und überzeugenden Gedanken, dass die Spannungen des Liberalismus im 19. Jahrhundert durch eine „zeitliche Dimension“ entschärft würden: eines Tages, so lautet das Versprechen, werden alle Bürger politische Reife erlangt haben und ihre Ansprüche auf Partizipation einlösen können. Diese Idee eines unaufhaltsamen Fortschritts, in der jeder in nicht allzu ferner Zukunft in sein Recht kommen wird, hat beträchtliche politische Bindungskraft. Dass diese genau in dem Moment kollabiert, in dem der Glaube an eine bessere Zukunft ausfällt (Stichwort Klimakollaps), wird keinen erstaunen.

Zum Schluss kommt Koschorke denn auch explizit auf die Gegenwart zu sprechen: Der „Transzendenzspeicher“ der enthusiastischen liberalen Ideale (nicht Realitäten!) des 19. Jahrhunderts sei aufgebraucht, die Zukunft sei knapp geworden, die Großzügigkeit funktioniere nicht mehr. Man beendet die Lektüre zwar politisch ebenso ratlos wie der Autor selbst, aber mit deutlich mehr Klarheit über die Struktur und die Herkunft unserer gegenwärtigen gesellschaftlichen Verwerfungen.